

Die Gespräche von Ursula Hauser in Ecuador eröffneten Einsichten, die sich nur schwer mit der positiven öffentlichen Berichterstattung vereinbaren lassen. Menschen werden umgesiedelt in neuere Wohngebiete, etwa im Norden von Guayaquil. In dem neu besiedelten Gebiet fehlt jegliche Infrastruktur; es gibt keine Sozialstation, keine medizinische Versorgung, und der aus Sicht der auswärtigen Besucher berechtigt erscheinenden Frage nach einer Kläranlage wurde eher mit Unverständnis begegnet. Die Arbeitslosigkeit steigt auch hier, und von den politisch Verantwortlichen wird nicht wahrgenommen, dass die Probleme nicht gelöst, sondern nur verlagert werden.

Viele Familien sind groß, die Mütter arbeiten – falls sie überhaupt Arbeit finden. Manchmal, aber nicht immer, kümmern sich dann Großmütter und andere Verwandte um die Kinder. Dem Kirchheimer Verein ist eine Familie bekannt, die fünf Kinder aufgenommen hat und zusätzlich zu den eigenen drei versorgt. In ihrer Behausung, in der es weder einen Tisch noch Stühle gibt, leben derzeit elf Personen, die in drei Betten schlafen.

In solchen Lebenssituationen ist die Ausbreitung von Kriminalität kein Wunder. Zudem ist jetzt der Besitz begrenzter Mengen von – auch harten – Drogen erlaubt. Eine Altersgrenze nach unten ist dabei nicht bekannt. In fast dreißig Jahren konnte der Verein neben erwartungsgemäß schlimmen auch immer wieder außerordentlich erfreuliche Entwicklungen beobachten. Viele der einstigen Stipendiaten haben einen Beruf, und gelegentlich gibt es schöne und beglückende Begegnungen mit ihnen.

Die Erfolge sind und bleiben eine wichtige Motivation, das Engagement fortzuführen. Da die Arbeit von „Hilfe für Guasmo“ in Ecuador im Laufe der Zeit umfassender geworden ist, werden auch weiterhin dringend Menschen in Kirchheim, Nürtingen und Umgebung gesucht, die gerne durch eine ehrenamtliche Tätigkeit einen Beitrag leisten möchten. Der Zeitaufwand ist dabei individuell steuerbar.

Kontakt und weitere Informationen unter >www.hilfe-fuer-guasma.de<